

Müller, Wilhelm: Alexander Ypsilanti aus Munkacs (1810)

1 Alexander Ypsilanti saß in Munkacs
2 An den morschen Fenstergittern rüttelte der wilde Sturm,
3 Schwarze Wolkenzüge flogen über Mond und Sterne hin –
4 Und der Griechenfürst erseufzte: Ach, daß ich gefangen bin!
5 An des Mittags Horizonte hing sein Auge unverwandt:
6 Läg' ich doch in deiner Erde, mein geliebtes Vaterland!
7 Und er öffnete das Fenster, sah in's öde Land hinein;
8 Krähen schwärmten in den Gründen, Adler um das Felsgestein.
9 Wieder fing er an zu seufzen: Bringt mir Keiner Botschaft her
10 Aus dem Lande meiner Väter? – Und die Wimper ward ihm schwer –
11 War's von Thränen? war's von Schlummer? und sein Haupt sank in die Hand.
12 Seht, sein Antlitz wird so helle – Träumt er von dem Vaterland?
13 Also saß er, und zum Schläfer trat ein schlichter Heldenmann,
14 Sah mit freudig ernstem Blicke lange den Betrübten an:
15 Alexander Ypsilanti, sei begrüßt und fasse Muth!
16 In dem engen Felsenpasse, wo geflossen ist mein Blut,
17 Wo in
18 Haben über die Barbaren freie Griechen heut' gesiegt
19 Diese Botschaft dir zu bringen ward mein Geist herabgesandt.
20 Alexander Ypsilanti, frei wird Hellas heil'ges Land!
21 Da erwacht der Fürst vom Schlummer, ruft entzückt: Leonidas!
22 Und er fühlt, von Freudenthränen sind ihm Aug' und Wange naß.
23 Horch, es rauscht ob seinem Haupte, und ein Königsadler fliegt
24 Aus dem Fenster, und die Schwingen in dem Mondenstrahl er wiegt.

(Textopus: Alexander Ypsilanti aus Munkacs. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/65640>)